

## Zwei bemerkenswerte Gräber des slawischen Reihengräberfriedhofes von Sixdorf, Kreis Bernburg

Von Erhard Schröter, Halle (Saale)

Mit Tafeln 38—40 und 3 Textabbildungen

Die flache Moränenkuppe nördlich vom Ortsteil Sixdorf der Gemeinde Cörmigk im Kreise Bernburg wird seit Jahrzehnten als Gemeindegiesgrube genutzt (Abb. 1). Beim weiteren Abbau wurden 1958 zahlreiche Gräber verschiedener Zeiten angeschnitten. Die Gräber befinden sich in leichter Hanglage auf der Südwestseite des Küsterberges, 250 m östlich des Horngrabens; Mbl. Bernburg 2385 (4236), O = 0,7; S = 16,4 cm, Fdpl. 7.

Die vom Museum Bernburg mit Unterstützung des Landesmuseums Halle und des Museums Köthen durchgeführte Ausgrabung erbrachte im Frühjahr 1958 einen großen slawischen Reihengräberfriedhof sowie einzelne vorgeschichtliche Funde. Im Herbst 1961 war der Kiesabbau soweit fortgeschritten, daß sich eine weitere Ausgrabung des Friedhofes durch den Verfasser erforderlich machte.

Die beobachtete Fläche von insgesamt etwa 580 m<sup>2</sup> erbrachte 88 Gräber, darunter 8 vorgeschichtliche Gräber verschiedener Zeitstellung sowie zwei vorgeschichtliche Gruben mit verbrannten Rinderknochen<sup>1)</sup> (Abb. 2).

Unter den 80 slawischen Gräbern sind es zwei Gräber, die auf Grund ihrer Eigenart besonders hervorstechen und hier gesondert vorgelegt werden sollen.<sup>2)</sup>

Als erstes ist das Grab 9 (13)<sup>3)</sup> hervorzuheben. Der Tote war in gestreckter Rückenlage, west-östlich orientiert, bestattet worden. Der Kopf lag im Westen mit dem Blick nach Norden. Die Tiefe der Grabgrube betrug 0,55 m. Über dem relativ flachen Grabe wurden zwei aufrechtstehende Mühlsteine einer Handdrehmühle freigelegt. Die Steine standen hintereinander in west-östlicher Richtung (Tafel 38b). Die Mahlflächen beider Steine zeigten nach Norden (Tafel 38a). Über der Brust des Skelettes befand sich der Läuferstein, über den Beinen des Toten das Unterteil der Mühle. Im Achsenloch des Unterteils der Mühle stak ein spitzer Stein. Die Oberkante des unteren Mühlsteines befand sich nur 0,10 m unter der Erdoberfläche und ist im oberen Teil vom Pflug beschädigt.

<sup>1)</sup> R. L a s e r, Neolithisch-frühbronzezeitliche Gräber und slawischer Reihengräberfriedhof bei Cörmigk, Kr. Bernburg. Ausgrabungen und Funde, H. 1, 1959.

<sup>2)</sup> Das gesamte Gräberfeld sowie weitere, kleinere slawische Reihengräberfelder des Kreises Bernburg werden im nächsten Band der Jahresschrift vorgelegt.

<sup>3)</sup> Grabnummern in Klammern entsprechen der fortlaufenden Grabnumerierung während der Ausgrabung.

Die Funde (Museum Bernburg HK. 59/13 a–d).

- a) Menschliche Skelettreste unbestimmten Geschlechts. Die Knochen sind sehr stark vergangen.
- b) Unterteil einer Handdrehmühle (Tafel 39 b), Dm. 47 cm. In der Mitte befindet sich eine konische Bohrung, die sich nach der Mahlfläche zu verjüngt. Der Durchmesser beträgt 2,5 bis 5,5 cm, die Stärke des Steines im Mittelpunkt 7,5 cm. Die Mahlfläche ist konvex.

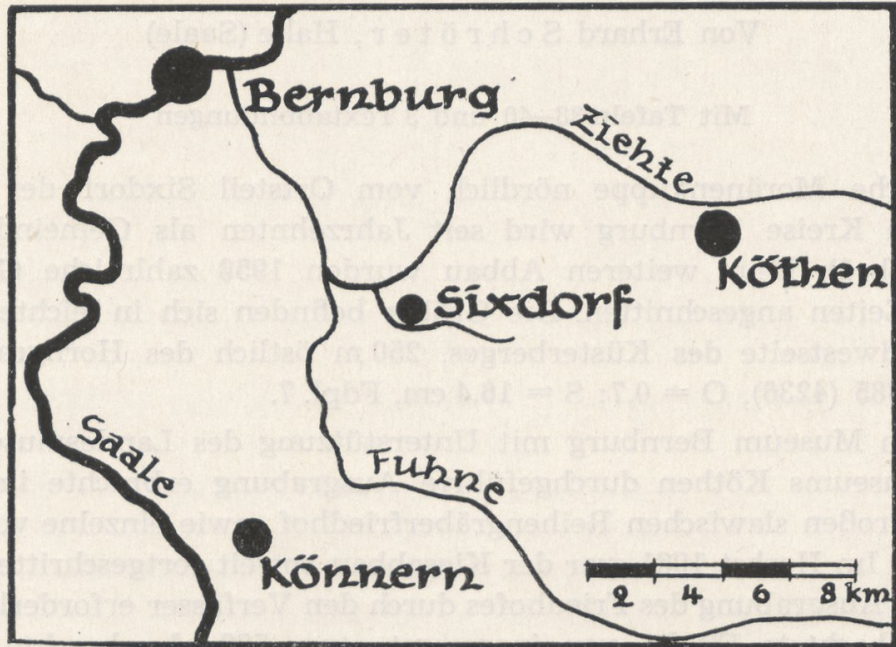


Abb. 1. Lage des Dorfes Sixdorf, Kr. Bernburg

- c) Läuferstein einer Handdrehmühle (Tafel 39 a), Dm. 50 cm. Das Zentrum ist wulstartig verdickt. Das Mittelloch hat einen Durchmesser von 7,5 cm. Die Stärke des Steines im Mittelpunkt beträgt 8,0 cm. An der Peripherie des Läufers befinden sich zwei gegenüberliegende konische Löcher. Ihr Durchmesser beträgt etwa 3,0 cm, die Tiefe etwa 2,5 cm. Eines der Randlöcher ist bereits durch die starke Abnutzung des Steines durchgeschliffen. Die Mahlfläche ist konkav.
- d) Spitzer Stein, der sich im Achsloch des Unterteils der Mühle befand. Die Länge beträgt 14,5 cm, die Breite 7,5 cm.

Die beiden Mühlsteine verjüngen sich konisch nach außen. Die Mahlfläche ist abgenutzt und weist sehr starke Drehrillen auf. Das Material der Mühle ist ein Porphyrkonglomerat. Die nächsten Fundstellen des anstehenden Porphyrs sind 10–12 km entfernt (Löbejün, Rothenburg). Aus feinkörnigem Sandstein bestand der spitze Stein, der sich im Achsloch des unteren Mühlsteines befand (Abb. 3b).

Zur Zeit des Gebrauches lag die untere Mahlplatte wahrscheinlich fest auf dem Boden und war mit dem spitzen Sandstein im Achsloch fest verkeilt. Der Läuferstein ist frei beweglich. In den beiden Löchern an der Peripherie des Läufers waren 2 Hölzer befestigt, um ein leichteres Hin- und Herbewegen des Steines zu ermöglichen. In das Mittelloch des Läufers füllte man das Getreide ein, das

zwischen den beiden Steinen im leichten Gefälle nach Außen wanderte und dabei gemahlen wurde.

Die Verwendung von Mühlsteinen als Grabmarkierung ist bisher in diesem Gebiete noch nicht beobachtet worden. Bei den weiteren Gräbern dieses Friedhofes konnten auch keine oberirdischen Grabmarkierungen festgestellt werden. Es ist anzunehmen, daß die Gräber sich nach einiger Zeit überhaupt nicht mehr

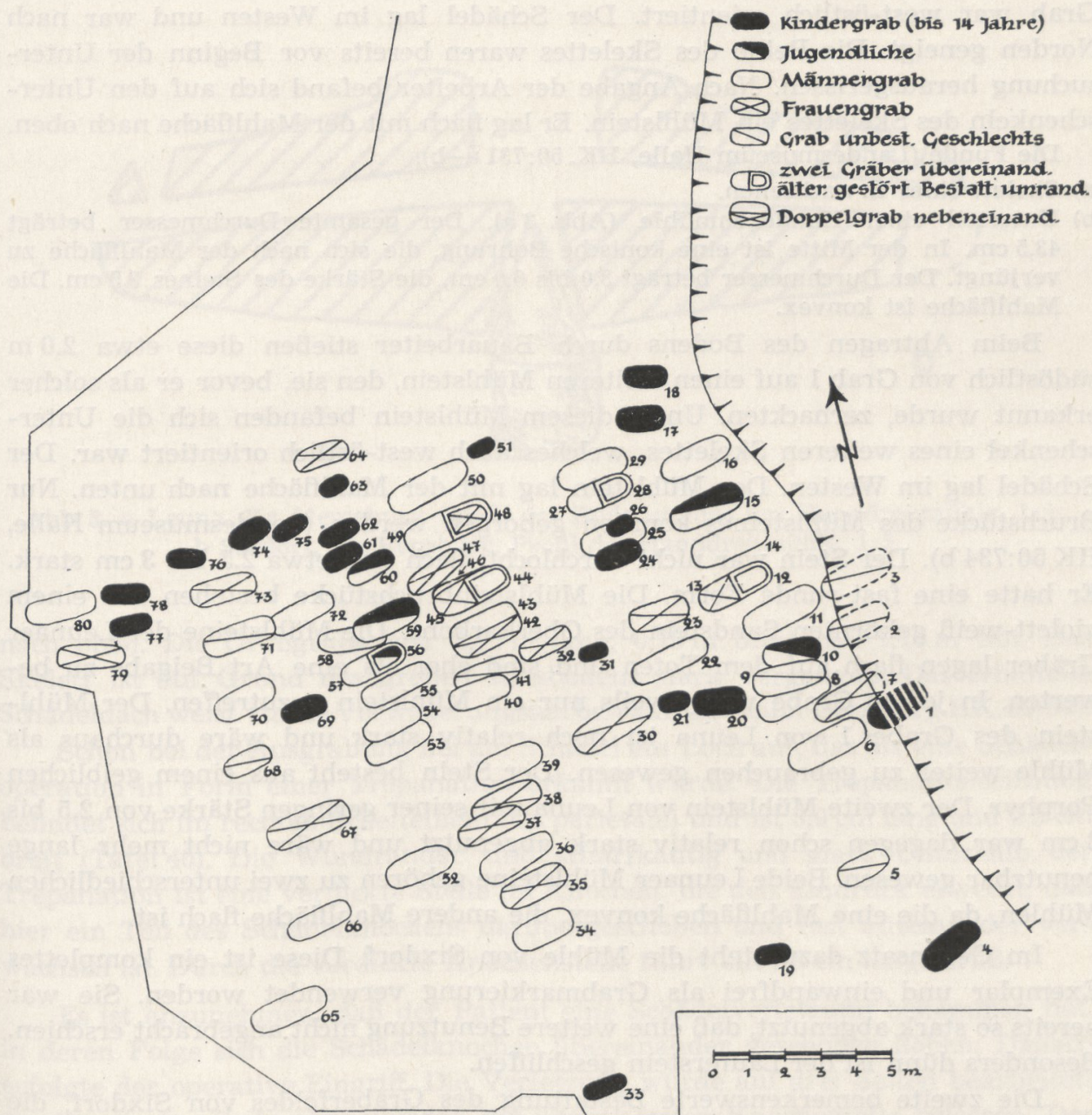


Abb. 2. Sixdorf, Kr. Bernburg. Plan des slawischen Reihengräberfeldes

oberirdisch feststellen ließen. Es war nämlich in fünf Fällen zu beobachten, daß bei dem Ausheben neuer Grabgruben ältere Gräber gestört worden sind. Die gestörten Skelette wurden über der jüngeren Bestattung mit in die Grabgrube gepackt.

Aus dem Bezirk Halle sind zwei weitere Gräber mit Mühlsteinen bekannt geworden, die hier ebenfalls vorgelegt werden sollen.<sup>4)</sup> In Rössen, einem Ortsteil von Leuna, Kr. Merseburg, wurde bei Neubauten im Juni 1950 ein mittelalterliches Gräberfeld angeschnitten; Mbl. Merseburg Ost 2680 (4638), S = 14,3; W = 4,8 cm. Das Gelände senkt sich nach Norden in das Saaletal.

Grab 1 des Gräberfeldes enthielt das Skelett eines Erwachsenen. In der Grabgrube von 1,25 m Tiefe lag das gestreckte Skelett auf dem Rücken. Das Grab war west-östlich orientiert. Der Schädel lag im Westen und war nach Norden geneigt. Die Beine des Skelettes waren bereits vor Beginn der Untersuchung herausgerissen. Nach Angabe der Arbeiter befand sich auf den Unterschenkeln des Skelettes ein Mühlstein. Er lag flach mit der Mahlfläche nach oben.

Die Funde (Landesmuseum Halle, HK. 50:731 a–b).

a) Skelett eines Erwachsenen.

b) Unterteil einer Handdrehmühle (Abb. 3 a). Der gesamte Durchmesser beträgt 43,5 cm. In der Mitte ist eine konische Bohrung, die sich nach der Mahlfläche zu verjüngt. Der Durchmesser beträgt 3,0 bis 6,0 cm, die Stärke des Steines 9,5 cm. Die Mahlfläche ist konvex.

Beim Abtragen des Bodens durch Bauarbeiter stießen diese etwa 2,0 m südöstlich von Grab 1 auf einen weiteren Mühlstein, den sie, bevor er als solcher erkannt wurde, zerhackten. Unter diesem Mühlstein befanden sich die Unterschenkel eines weiteren Skelettes, welches auch west-östlich orientiert war. Der Schädel lag im Westen. Der Mühlstein lag mit der Mahlfläche nach unten. Nur Bruchstücke des Mühlsteines konnten geborgen werden. (Landesmuseum Halle, HK 50:734 b). Der Stein war nicht durchlocht, flach und etwa 2,5 bis 3 cm stark. Er hatte eine fast runde Form. Die Mühlsteinbruchstücke bestehen aus einem violett-weiß gekörnten Sandstein des Oberkarbons. Die Mühlsteine der Leunaer Gräber lagen flach auf dem Toten und sind eher als eine Art Beigabe zu bewerten. In jedem Grabe war jeweils nur ein Mühlstein anzutreffen. Der Mühlstein des Grabes 1 von Leuna ist noch relativ stark und wäre durchaus als Mühle weiter zu gebrauchen gewesen. Der Stein besteht aus einem gelblichen Porphyr. Der zweite Mühlstein von Leuna mit seiner geringen Stärke von 2,5 bis 3 cm war dagegen schon relativ stark abgenutzt und wäre nicht mehr lange benutzbar gewesen. Beide Leunaer Mühlsteine gehören zu zwei unterschiedlichen Mühlen, da die eine Mahlfläche konvex, die andere Mahlfläche flach ist.

Im Gegensatz dazu steht die Mühle von Sixdorf. Diese ist ein komplettes Exemplar und einwandfrei als Grabmarkierung verwendet worden. Sie war bereits so stark abgenutzt, daß eine weitere Benutzung nicht angebracht erschien. Besonders dünn ist der Läuferstein geschliffen.

Die zweite bemerkenswerte Bestattung des Gräberfeldes von Sixdorf, die hier bereits mit vorgelegt werden soll, ist das Grab 80 (84).<sup>3)</sup> Es handelt sich um das Grab eines erwachsenen Mannes. Der Tote war in gestreckter Rückenlage, west-östlich orientiert, bestattet worden. Der Kopf lag im Westen mit dem Blick

<sup>4)</sup> Ausgrabung und Fundbericht von W. Matthias, vom 7. 11. 1950 im Archiv des Landesmuseums Halle. Lit.: Jahresschr. mitteldt. Vorgesch. 35, 1951, S. 227 (W. Hoffmann).

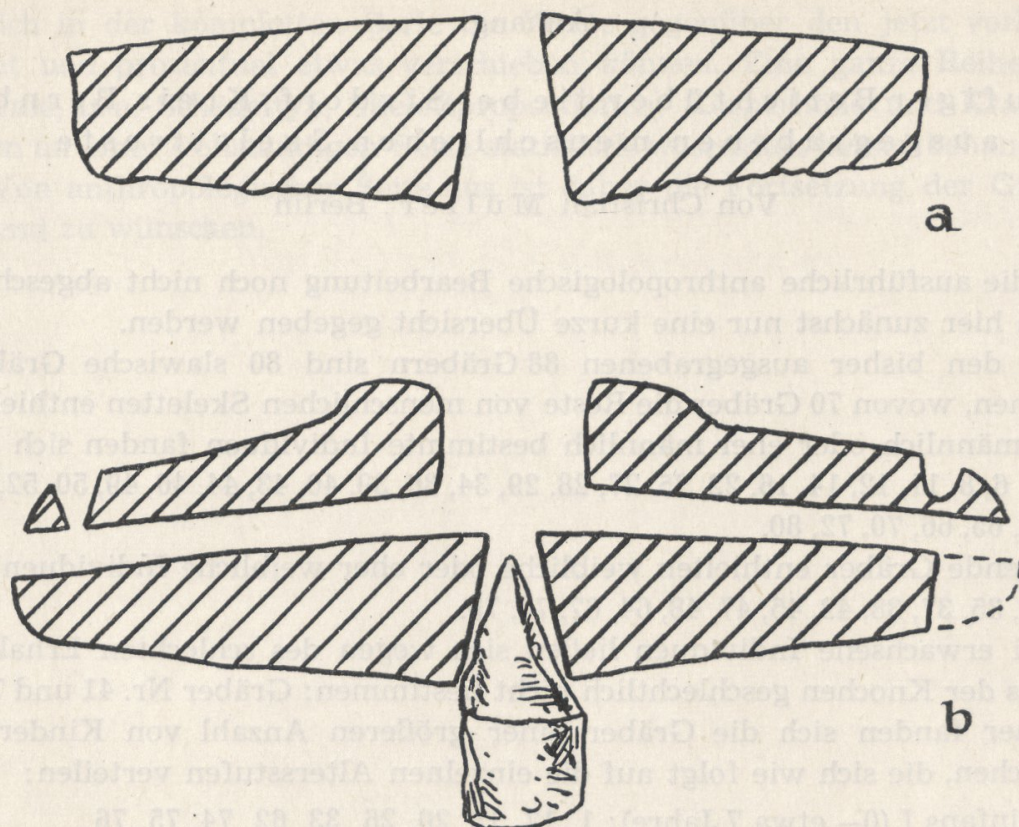


Abb. 3. a Leuna, Kr. Merseburg. Profil des Bodensteines der Handdrehmühle, 1:5;  
 b Sixdorf, Kr. Bernburg. Profil der Handdrehmühle, 1:5

nach oben. Die Grabgrube war 2,25 m lang, 0,75 m breit und 1,10 m tief. Das Skelett ist auf Grund des groben Kiesbodens stark vergangen. Das erhaltene Schädeldach weist starke Verwitterungsnarben auf (Museum Bernburg HK. 59/84).

Schon bei der Ausgrabung fiel am Schädel ein Loch auf, das als eine Schädeloperation in Form einer Trepanation erkannt wurde. Die Trepanationsöffnung befindet sich im rechten Scheitelbein (Os parietale) und ist 3,9 cm lang und 2,5 cm breit (Tafel 40). Die Wundränder sind scharfkantig und glatt. Unterhalb der Trepanation ist eine verdickte Stelle im Knochen, die den Eindruck erweckt, daß hier ein Teil des Schädelknochens darübergeschoben und fest miteinander verwachsen ist. Durch die verdickte Knochenstelle führt ein 2,5 cm langer Riß.

Es ist anzunehmen, daß der Patient eine Schädelverletzung bekommen hat, in deren Folge sich die Schädelknochen übereinander geschoben haben. Danach erfolgte der operative Eingriff. Die Verletzung wurde auf drei Seiten bearbeitet; an der vierten Seite aber wurden die überplatteten Knochenteile belassen. Der Patient hat die Operation überstanden, die Wundränder sind gut verheilt. Die Kunst des Trepanierens muß sich von der Urgeschichte bis ins Mittelalter erhalten haben, was der erfolgreiche Eingriff bei diesem Skelett zeigt.<sup>5)</sup>

<sup>5)</sup> B. Schmidt, Gräber mit trepanierten Schädeln aus frühgeschichtlicher Zeit. Jahresschr. mitteldt. Vorgesch. 47, 1963, S. 383 ff.

## Anhang

Vorläufiger Bericht über die bei Sixdorf, Kreis Bernburg,  
ausgegrabenen menschlichen Skelettreste

Von Christian Müller, Berlin

Da die ausführliche anthropologische Bearbeitung noch nicht abgeschlossen ist, kann hier zunächst nur eine kurze Übersicht gegeben werden.

Von den bisher ausgegrabenen 88 Gräbern sind 80 slawische Gräber zu verzeichnen, wovon 70 Gräber die Reste von menschlichen Skeletten enthielten.

Als männlich oder eher männlich bestimmte Individuen fanden sich in den Gräbern 6, 8, 11, 12, 14, 16, 22, 25, 27, 28, 29, 34, 36, 39, 40, 43, 44, 46, 49, 50, 52, 53, 54, 55, 57, 58, 65, 66, 70, 72, 80.

Folgende Gräber enthielten weibliche oder eher weibliche Individuen: 7, 13, 23, 30, 32, 35, 37, 38, 42, 45, 47, 48, 64, 67, 73, 79.

Zwei erwachsene Individuen ließen sich wegen des schlechten Erhaltungszustandes der Knochen geschlechtlich nicht bestimmen; Gräber Nr. 41 und 71.

Ferner fanden sich die Gräber einer größeren Anzahl von Kindern und Jugendlichen, die sich wie folgt auf die einzelnen Altersstufen verteilen:

infans I (0— etwa 7 Jahre): 1, 17, 18, 20, 26, 33, 62, 74, 75, 76.

infans II (bis etwa 14 Jahre): 4, 24, 61, 69, 77, 78.

juvenis (bis etwa 18 Jahre): 10, 15, 56, 59, 60.

Von den restlichen 10 Gräbern waren keine Skelettreste erhalten.

Von den vorhandenen 70 Individuen waren demnach:

31 männlich und eher männlich	= 44,3 %
16 weiblich und eher weiblich	= 22,9 %
2 Erwachsene, unbest.	= 2,8 %
10 Kinder, inf. I	= 14,0 %
6 Kinder, inf. II	= 8,6 %
5 Jugendliche	= 7,1 %

Die Altersverteilung sieht folgendermaßen aus (abgerundete Mittelwerte der unteren und der oberen Schätzungsgrenze):

männlich:	34 — 41	Jahre
weiblich:	31 — 36	Jahre
unbest.:	20 — 30	Jahre
inf. I:	3,3 — 4,2	Jahre
inf. II:	8 — 9	Jahre
juv.:	13 — 16	Jahre

Insgesamt finden sich in der vorliegenden Serie 49 Erwachsene = 70 %, während 21 Individuen = 30 % das Erwachsenenalter nicht erreichten.

Die vorstehend angegebenen Werte sowohl für die Geschlechtsverteilung als auch für den Altersaufbau sind mit einem gewissen Unsicherheitsfaktor behaftet, da das Gräberfeld noch nicht vollständig ausgegraben ist. Es ist damit zu rechnen,

daß sich in der kompletten Serie die Werte gegenüber den jetzt vorliegenden absolut und prozentual etwas verschieben können. Eine ganze Reihe anderer Probleme, u. a. Schädeltyp, Skelettproportionen, Körperhöhe und Krankheiten, können an einer vollständigen Serie statistisch wesentlich besser behandelt werden. Von anthropologischer Seite aus ist daher die Fortsetzung der Grabungen dringend zu wünschen.

Von Rich. v. R. Köthen

Mit einer Textabbildung

Zu der Wägen, die einst Stätten der Geschichte des ehemaligen Landes Anhalt unentbehrlich sind, gehört die 1845 in Dessau entdeckte Grabkammer und Beschreibung des Landes Anhalt. Auch der Vorgeschichtler bedient sich dieser heute recht seltenen Quelle noch mit Nutzen. Selbst er doch aus dem mit großer Eile zusammengestellten Werk sehr viel über die damals vorliegende geographische Vorgeschichtliche Kunde. Der Verfasser Heinrich Lindner, „Lehrer an der Anhalt-Dessauer Hochschule“, konnte diese Arbeit natürlich nur fertigstellen, indem er sich auf eine Anzahl von Gewährsmännern im Lande stützte. Im Vorwort bedankt er sich bei seinen Helfern und „vergißt er sich nur ängstlich“ diese mit Namen zu nennen.

Eine Mitteilung von großem vorgeschichtlichem Interesse findet sich über den Ort Ziebigk im Kreise Köthen, wo zum Zeitpunkt einer Trockenheit ein offenbar frühgeschichtlicher Brunnen ausgegraben wurde. Ziebigk, den Gräber gegen aller Länder, ist uns „Mokka der deutschen Vorgeschichte“ bekannt, ist der Geburts- und Wohn- und Sterbeort des Begründers der deutschen Vorgeschichte Johann Friedrich Neumann (1780-1852), des Verfassers des bekannten vollständigen Werkes über die Vögel Mitteleuropas, mit dem er die deutsche Vorgeschichte in den Rang einer Wissenschaft erhob. Sein Werk bewies nicht Maß und Verstand, wurde beispielgebend für viele ausländische Archäologen.

Lindner nennt sich für Ziebigk keinen Gewährsmann, aber es wäre merkwürdig, wenn J. F. Neumann, der allen Wissenschaften so freundlich war gegenüber, sich letzteres die im Lande nicht gewohnt hatte, betraut mit dem im Jahre der römischen Kaiserzeit aus seinem persönlichen Besitz im „Museum Johann Friedrich Neumann“ in Köthen (Abb. 1).

Beim Durchlesen der Neumannschen schriftlichen Nachlass hat im Leipziger Neumann-Verlag aufbewahrt wird fand sich dann auch ein handgeschriebenes Manuskript für Lindners Beschreibung des Landes Anhalt, ein Ort Ziebigk betreffend. Es ist sehr interessant, daß der Neumannsche Brief, der Lindner etwa geschrieben hat dem Stil des genannten Werkes entspricht.

Wir veröffentlichen hier erstmalig den gesamten Inhalt dieses Briefes. Beiträge zur Vorgeschichte des Landes von Joh. Friedr. Neumann zu Ziebigk.

